Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 4 (1858-1860)

Heft: 1

Artikel: Eröffnungsrede bei der Hauptversammlung des historischen Vereins

des Kantons Bern: Dienstag den 29. Juni 1858

Autor: Mülinen-Gurowsky, B. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eröffnungsrede

bei

ber Sauptversammlung des hiftorischen Bereins

bes

Kantons Bern

Dienstag den 29. Juni 1858, gehalten von

B. von Mülinen - Gurowsky, berzeitigem Prafibenten bes Bereins.

+16+-

hochgeehrteste herren!

Ich heiße Sie herzlich willkommen zu der dießjährigen Hauptversammlung unseres Vereins und bitte Sie vor Allem um die gütigste Nachsicht mit mir, den Sie vor einem Jahre mit dem Amte Ihres Präsidenten bekleidet und beehrt haben. Es hatte uns damals, bei eingetretener statutengemäßer Neu-wahl, der unabänderliche Entschluß des Herrn Großraths Lauterburg, das von ihm während mehreren Jahren geführte Präsidium nicht ferner zu bekleiden, peinlich überrascht. Unter seiner befähigten Leitung durchdrang unsern Verband eine fühlbare Lebenswärme, die erkalten mußte und auch erkaltet ist durch diesen beklagenswerthen Verlust. Dieß schwebte mir schon damals vor und meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Herr Lauterburg, wenn auch in Nath und That ein sehr thätiges Mitglied unseres Vereines bleibend, konnte doch als Leiter desselben nicht ersett werden.

Als hierauf zu einer Neuwahl geschritten werden mußte, so siel Ihr Vorschlag auf Herrn Dr. Stanz, und aufrichtig bedaure ich mit Ihnen, daß dieser talent= und kenntnißvolle Geschichtsfreund das Präsidium nicht hat übernehmen wollen.

Run schlugen Sie, meine verehrtesten Berren, mich vor und es traf mich Ihr Ruf so unerwartet, daß ich darüber eigentlich erschrack. In seinem ganzen Werthe empfand ich das Chrende Ihres Zutrauens, zugleich aber auch meine Un= zulänglichkeit und Unfähigkeit einem aus fo vielen Kennern und selbst Lehrern der Geschichte gebildeten Verbande würdig vorzustehn. Sie erinnern sich, wie ich mir einige Augen= blicke Bedenkzeit erbat und wenn ich mich dann gleichwohl Ihre Wahl anzunehmen entschloß, so geschah es aus folgen= den Gründen. Vorerst, weil ich schon damals, als Sie mir die Ehre erwiesen in Ihren Verein mich aufzunehmen, mit einer stets wachsenden Freude demselben angehört habe und auf meine Bangigkeit nicht Ihren Anforderungen zu ent= sprechen, weniger als auf das Chrende Ihres Zutrauens, hören zu muffen glaubte und bann aus noch einem Motive. Herr von Gonzenbach sagte uns einmal im Laufe bieses Winters bei Anlag bes Vortrages bes Herrn Steinlen über C. B. v. Bonftetten: "man konne von den von Bonftetten "fagen, sie seien die Diplomaten Berns, von den von "Wattenwyl, sie seien Berns geistliche Garbe, und von den "von Mülinen, sie seien die Geschichtsphilomenen Berns." Dieß lettere ift allerdings nicht unbegründet. Schon mein Urgroßvater, ber Benner Friedrich von Mülinen, legte durch eine ganze Reihe eigenhändig geschriebener Folianten den ersten Grund zu der für die vaterländische Geschichte so geschätzten von Mülinenschen Privatbibliothek. — Von bessen Sohne, meinem Großvater, dem mit Schultheiß: Steiger letten Staatshaupte des alten Vern, Albrecht von Mülinen, ist bekannt, daß er in der Geschichte besonders des schweizerischen und bernischen Staatsrechts, vorzügliche Kenntnisse besaß, - von bessen Sohne, meinem Bater, bem Schultheißen Niflaus Friedrich v. Mülinen, daß er der Stifter war der ersten geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und daß er auf diesem Gebiete durch Fleiß und Kenntniß, durch lichtvolle Sammlung und gluckliche Entbedung bas Studium ber Schweizergeschichte

wesentlich gefördert hat, — von dessen Sohne, meinem Bruder Gottsried von Mülinen, bezeugen Vorliebe und Fleiß für vaterländische Geschichte sein im IV. Band des schweizerischen Geschichtsforschers niedergelegte Bearbeitung des Hauses Lenzburg und die noch lebende, noch immer gewürdigte Dankbarkeit vieler Geschichtsfreunde der Schweiz, denen er mit der gemeinnütigsten Gesälligkeit seine Bibliothek, auf deren Bereicherung er große Summen verwandt, zu Gebote stellte, — von dessen Sohn endlich — meinem Neffen Egbert Friedrich von Mülinen, daß er sich in jüngster Zeit durch Veröffentlichung des ersten Bandes einer Helvetia Sacra, die schon in der Vorrede des schweizerischen Geschichtsforschers als ein mangelndes Hauptwerk gewünscht wird, in kirchenhistorischer Beziehung um die vaterländische Geschichte verdient gemacht hat.

Verzeihen Sie mir, verehrteste Herren, diese verwandtschaftliche Nomenclatur; sie sollte nur dazu dienen, außer dem weit vorwiegenden Motiv Ihres ehrenden Zutrauens, Ihnen noch ein anderes, durch das ich mich fangen ließ, zu bekennen. Ihr Gefangener war ich daher so ungerne nicht — bitte aber doch, öffnen Sie mir wieder nach Versluß meiner Amtsdauer meine Haft, um dann einen fähigern Vorstand an Ihre Spize zu sezen.

Doch, meine Herren, es ist Zeit, daß ich von mir abstrahire und zu dem Zwecke unserer heutigen Versamm= lung übergehe.

Das von Ihnen gewählte Präsidium hat die Aufgabe, jeweilen am Schlusse eines Vereinsjahres über dasjenige zu rapportiren, was im Schooße unseres Verbandes auf dem Gebiete thätiger Geschichtsforschung geleistet worden.

Ich beginne mit den Vorträgen, gehe dann über zu den Vereinsgeschäften und schließe endlich mit einer kurzen Ansprache, wie es in unserm Vereine bei Eröffnung seiner Jahresversammlung üblich ist.

Unsere zur Abhaltung der Vorträge stattgefundenen regelmäßigen Zusammenkunfte begannen am 3. November

vorigen Jahres und folgten sich in Zwischenräumen von 2 zu 3 Wochen bis zum 18. Mai. Mit der heutigen Zusammenstunft inbegriffen, wurden 12 ordentliche und außerordentliche Sitzungen abgehalten und erstere von durchschnittlich 15 Mitzgliedern besucht. Die zahlreichste Versammlung zählte 20, die es am wenigsten gewesen — 10 Mitglieder. Ihr engerer Ausschuß, das Comité, hat sich im Ganzen 8 Mal versammelt. Unser zweckmäßiges und angenehmes Vereinslokal wird uns hoffentlich verbleiben; die Dienstage sind der passendste Versammlungstag, und daß an diesem Tage und im selben Hause auch die Künstlergesellschaft ihre Zusammenstünste bält, ist eine Kameradschaft, die uns nur freuen kann.

Berehrteste Herren, wersen wir nun einen Rückblick auf die Vorträge und Mittheilungen, die im verslossenen Winter und Frühjahr in unserm Vereine Statt fanden, so gehörten sie ohne Ausnahme dem Gebiete vaterländischer Geschichte und zwar deren vier Hauptperioden, der Urschweiz, dem Mittelalter, der Glaubensspaltung und der neuern Geschichte an.

Aus der ersten Periode, der helvetischen Vorzeit, keltischen oder römischen, ja aus einer die ser noch weit vorgehendern Zeit, hörten wir drei Referate. Von diesen gingen zwei ausschließlich die Alterthumskunde — die in neuester Zeit nämlich im Kanton Vern gemachten antisquarischen Funde, die dritte mehr unsere älteste Geschichte zur Zeit der römischen Perrschaft, an. Von den beis den archeologischen Mittheilungen verdanken wir die eine dem auf diesem Gebiete so kundig bewanderten Perrn Albert Jahn, die andere der Gesälligkeit des Vorstandes der städtischen Museumskommission, Perrn v. Fischer Diter.

Beide Mittheilungen beschrieben oder zeigten uns in anschaulicher Weise Waffen, Werkzeuge, Zierrathen und fragmentarische Gerippe, die sämmtlich innerhalb der Marken unseres Kantons aufgefunden wurden. Die zu Kilchtburnen, bei Langenthal und auf dem Wylerselde Ausgegrabenen zeigsten uns vortrefflich konservirte Armringe, von blauem und gelbweißem Glase, bronzene Fibeln ober Heftnadeln, Gold= und Silberfingerringe und einige Knochenfragmente.

Diese Funde gehören nicht der Zeit der Nömer, weil diese meist ihre Todten verbrannten, sondern dem helvetisch=keltischen Zeitalter an. In eine weit frühere Zeit fallen die Funde in den Pfahlbauten des Moosseedorsses. Auch diese bestanden in Waffen, Werkzeugen und Zierrathen nicht aus Eisen oder Bronze, sondern aus Horn und Feuersstein gesertigt und weisen uns zurück in ein Zeitalter, welches der christlichen Spoche weit vorgeht, und welches man, als der Metallsabrikation vorschreitend, das Steinzeitalter nennt.

Was werden uns noch die heutigen großartigen Gisen= bahnbauten und das Durchwühlen unferes Vodens zn Tage fördern, wenn wir schon beim Beginn dieser Arbeiten so Muß nicht selbst ber Freund ber Geschichte, viel gefunden. insbesondere der Alterthumler, die Gisenbahnen, von dieser Seite betrachtet, mit Freuden begrüßen. Münzen zwar und Waffen, Sausgeräth und Gefässe, Zierrathen, Grabhugel, Frei= und Beidensteine sind auch schon in früherer Zeit ge= funden worden; sie schmücken längst schon unsere Mufeen und streuen Lichtfunken in die immer noch mit Dunkelbeiten angefüllte älteste Geschichte der Schweiz. Allein es scheint doch der heutigen Zeit vorbehalten, durch rücksichtsloses und doch autori= sirtes Durchwühlen der Erde der Alterthumskunde Vorschub zu leisten, und die Kenntniß der Urschweiz mit Entdeckungen zu bereichern, wie sie die aus den Pfahlbauten des Seedorf= sees hervorgegangene Sammlung des Herrn Arztes Uhl= mann in Mündenbuchsee und die der Kunde der Gisen= bahnbauten zu Jedermanns Rengierd und Belehrung in unserm städtischen Museum ausstellt. Ich frage Sie, meine Berren, ware es nicht an der Zeit, diese altern und neuern Sammlungen mit derjenigen zu vereinigen, welche die erlöschende antiquarische Gesellschaft von Bern im Zenghause aufbewahrt? Dieß, meine Herren, follte ber hiftorische Berein sich zur Aufgabe stellen.

Das dritte Referat aus der belvetischen Vorzeit ist dasjenige unseres verehrten Mitgliedes Herrn Professor Gelvte über den aventinischen Bischof Marius. Berr Gelpfe suchte nach Rotizen aus dem zu Aufhellung jener Wiegezeit unschätbaren Werke des Cartularii Lausannensis ein getreues Lebensbild des bischöflichen Würdenträgers zu entwerfen und zugleich die Bedeutung von bessen noch wenig bekannten Chronikon für vaterländische Geschichte ins Licht zu Solche Forschungen haben, rühmlich weil schwierig, das Verdienst der Ergänzung von dem, was Bern vor an= bern Kantonen der Schweiz voraus, in Mitte und zu Ende des vorigen Jahrhunderts angestrebt. Die Arbeiten eines Berners, Samuel Schmied, ber im Jahr 1760 eine Beschichte ber Alterthümer Aventikums, dieses Caput Helvetiorum, schrieb, eines Erasmus Mitter, der 1788 und eines Wild und Sinner von Balaigues, hatten - Saller von Königsfelden gehört einer späteren Zeit an — Bern auf diesem Felde der Forschung ausgezeichnet. Besonders erfreute in Berrn Gelpkes Mittheilung feine so gelungene Ueber= setzung der bischöflichen Grabschrift, und die sich über sein Referat in der Sitzung entspinnende Diskussion bezeugte die Theilnahme, mit welcher es aufgenommen wurde.

Dem Mittelalter gehörten die drei Vorträge der Professoren Carl Hagen und Gottlieb Studer und zwar ersterer der allgemeinen Schweizergeschichte, die beiden letztern der Bernergeschichte an.

Ich erwähne der lettern dieser drei vorzüglichen, später als ersteres gehaltenen Reserate, derjenigen unseres verehrten Herrn Vicepräsidenten zuerst, weil diese mit dem gewissens haftesten Fleiße ausgearbeiteten Aufsätze den Hauptinhalt des nächsten Archivhestes bilden, dadurch in Ihren Besitz gelansgen und um so weniger einer einläßlichen Erwähnung besdürfen, als ihr Abschluß in unserer heutigen Sitzung Ihnen mitgetheilt wird. Die Gründung des Klosters Brunnsadern, Marienthal und des alten Judenkirchhofs in Bern fallen in die früheste Geschichte Berns. Ihre

Bearbeitung aus der Masse der Inselpergamente war ein mühevolles Unternehmen und verdient die dankbarste Anerstennung von Seite unserer Vaterstadt.

Gestatten Sie mir hingegen den ausgezeichneten Vortrag bes herrn Prof. Hagen über die Politik der Raiser Rudolph von Habsburg und Albrecht I. von Defter= reich hier ausführlicher zu erwähnen, da berselbe zwar ebenfalls veröffentlicht, doch nicht wie jene in unserer aller Hände ift. Von Seiten mehrerer Mitglieder unseres Bereins erging nämlich an herrn hagen ber Wunsch, es möchte derselbe die von ihm als derzeitigem Rektor unserer Hochschule im November vorigen Jahres mit vielem Beifall gehaltene Rektoratsrede auch unserm Vereine mittheilen, ein Bunsch. dem gefälligst eutsprochen ward. Mit Uebergehung der im Eingange ber Druckschrift stebenden Ansprache an die Jung= linge der Hochschule von Bern, über deren, zu dem damals mit Preußen drohenden Kriege an den Tag gelegten Aufopferungsfähigkeit, Waffenbereitschaft und Freiheitsliebe, be= gann der Redner mit den muthvollen Kämpfen, in welchen Die Waldstätte unsere Freiheit erstritten. Ueber ein Statt= finden dieser Rämpfe könne faum ein Zweifel walten und nur darüber, Wann und Weghalb fie Statt gefunben, trenne sich die neuere von der altern Geschichtsschrei= Die schweizerische Erhebung gegen das Haus Dester= reich sei eine rechtliche gewesen, behaupteten die ältern Chronisten. Kopp hingegen, dieser gelehrte neuere Sisto= riograph der Schweizergeschichte, und mit ihm Sifeli und von Gingins vindizierten dem Sause Desterreich insofern ihr Recht, als sie die schweizerische Erhebung für unbefugt Professor Hagen theilt diese lettere Ansicht nicht und weilt lieber bei dem herrschenden Glauben. das Wann der schweizerischen Erhebung sei man uneins. Kopp weise die Gewaltthätigkeit der Bögte in das Kabelreich, herr Prof. Hagen hingegen setzte sie zurück um ein halbes Jahrhundert. Im Allgemeinen sprach der Redner der historischen Tradition das Wort. Das Nichtvorhandensein

einer Urfunde, sagte er, beweise noch keineswegs das Nicht= stattgefundenhaben einer That. Das Nichtvorhandensein eines gleichzeitigen Chronisten ebensowenig; ja wenn ein gleich= zeitiger Chronist schweige von einer Thatsache, die ein spä= terer erzählt, wie z. B. in Betreff des Oberbefehls Rudolfs von Erlach in der Laupenschlacht, so seie auch dieß noch nicht ein hinreichender Grund, das Richtstattgehabthaben einer That anzunehmen. Wer hat nun Recht, die Tradi= tion, die ältern Chronisten oder die neuere Geschichtsschrei= bung? Dieß als These einer Vereinsdiskussion unterzu= breiten, müßte belehrend sein. Was aber den Hauptstoff der Rede, die Beleuchtung der Politik der beiden Könige Rudolf und Albrecht, anbetrifft, so erlaube ich mir, die Ansicht eines trefflichen Geschichtskundigen, des Herrn Georg von Wyß von Zürich, Ihnen hier wörtlich mitzutheilen: "Im Wesentlichen, schreibt mir derselbe, bin ich mit Herrn "Professor Sagens Ansichten einverstanden, nämlich darüber "daß unter König Rudolf eine Art Reaktion gegen frühere "Bustände in den Ländern eintrat, daß diese Unzufrieden= "heit in benselben erregte, daß es aber weder unter "Nudolf und noch viel weniger unter Abrecht zu einem "Aufstand kam. Dagegen scheint mir bas Portrait Albrechts "zu städtefreundlich gerathen. Albrecht hat die Städte nur "den Fürsten gegenüber begünftigt, sonst aber ebenso ftrenge "beherrscht, als er es mit den Kürsten selbst machte. "habsburgischen Landstädte hat er allerdings mit Freiheiten "bedacht; solche Städte aber, die nicht unter Habsburg "ftanden, wie 3 B. Zürich, hatten weniger Gunft von ihm "als von seinem Bater zu genießen und so auch die Länder, "bie sich zu Sabsburgs Berrschaftstendenzen in Widerspruch "befanden; aber während seines Lebens konnten fie nichts "gegen ihn unternehmen. Sobald er indeffen tobt war, "ging ber Zwist mit seinen Söhnen los, ben erst Morgarten "befinitiv erledigt hat."

Dem dritten Zeitraum, der Reformationszeit, gehören zwei Referate und zwar desselben Referenten, des

Herrn Dr. Hidber, an, das erste über das Theater der alten Berner, das zweite über den St. Christoffel zu Bern.

Das erste Referat zeigte uns, lehrreich und unterhaltend, weß Geistes Kind das Theater zu Bern gewesen, wie die Reformation dasselbe zu ihren Zwecken auferzog, und wie der vornehmste reformirte Kirchenpatron der Schweiz, Eng= land, dasselbe auf die Arme nahm und pflegte, wie es dem Jesuiten ein Aergerniß und dem mächtigen katholischen Frankreich eine Beleidigung und die Urfache seines Bornes ward, wie das Theater zuerst als sittsame Tochter der Rirche Aufnahme in die Klöster fand, sich bann aber, ver= weltlichend, auf die Gaffe und in's Schauspielhaus verwiefen fab; wie lieb es nun bem Bernervolke geworden, so fehr, daß dieses selbst in seinen Kirchen an ihm sich ergötte; überhaupt aber, wie ein Niklans Manuel und ein hans von Rutte zu Bern, ein Jakob Funkelin zu Biel und ein Dr. Rubin zu Thun ihm ihren Mutterwig lieben und es theils als Hebel der Reformation und der Polemik, theils zur Belustigung, zur Satyre, oder auch zur Erbauung der Jugend und bem Volke zur Schau gestellt.

Ganz zeitgemäß war Herrn Hibders zweites Referat, in dem er dem in diesen Tagen bei uns viel besprochenen Riesen Christoffel ein Memento setzte und dem bisdahin im Publikum herrschenden Glauben, es sei dieß Riesenbild vor Einsüherung der Resormation als Custos der Monstranz im Münster gestanden, dadurch als irrthümlich erwies, daß das Rathsemanual von erst Frytag nach Hilari 1496 die Figur um 20 Guldin an einen Vildhauer bestellt; und wie die neue Entdeckung, daß auch andere Stadtthore Heilige als Thorewächter gehabt, der früheren Unsicht den Todesstoß gab.

Als eine dritte Mittheilung aus der Reformationszeit, obschon dieselbe auch die übrigen Zeiträume beschlägt, erswähne ich, in Mitte desselben, des Glossariums, welches ich Ihnen in auszüglichen Mittheilungen vorlegte. Ein Jeder, der sich mit der Geschichte oder den Alterthümern beschäftigt,

hat auch bei uns den Mangel eines Buches beim Nachschlagen empfunden, welches Alles enthält beffen man bedarf, um leicht und zuverläffig für alle Fälle, die sich auf Geschichte und Chronologie beziehen, Nachweisung zu finden. Herr Carl Durheim, gew. Boll= und Ohmgeldverwalter, ift ber erste Berner, der diesem Mangel abzuhelfen gesucht und sein Micpt. Handbuch, eine mühevolle und trockene Arbeit! Zwedmäßig ware es, wenn eine Bereinigung niederschrieb. verschiedener Kräfte ein Sandbuch für Bern schaffen könnte, worin nicht nur der Geschichtsfreund, sondern auch die Staats= und Gemeindsbehörden, die Rechtsgelehrten und Notarien, ja jeder Privatmann, zu leichterem Verständniß gelangen wurde, in erster Linie der gedruckten Bernerdronifen, in zweiter, der oft fehr schwer zu lesenden Bergamentdofumente, auf welche nicht nur die Geschichte, son= bern auch das Geschäftsleben sich stütt.

Endlich gehören der vierten Periode, der neuern Zeit, folgende drei Referate an:

1) Meine Mittheilung über das Beiwort von ber alten Burger zu Bern. Der als haupt ber sogenannten Friedenspartei zur Zeit der frangosischen Invasion bekannte Seckelmeister Carl Alb. von Frisching hatte im Jahr 1783 durch den vor Schultheiß, Rath und Burger gemachten Anzug, allen regimentsfähigen Geschlechtern zu erlauben ober freizustellen, in und außer Lands das von ihrem Ge= schlechtsnamen vorzusetzen, eine gewaltige Aufregung hervor= gerufen. Im Publikum nahm man lebhaft Partei für und wider den Antrag des Venners und als nun am 9. April vor Rath derselbe zur Abstimmung kam, entschied die Mehr= heit einer einzigen Stimme, 81-80, zu Gunften bes Antragstellers. Der Frischingsche Antrag wurde zum Defret erhoben und wird heute noch bisweilen benutt. Sechszehn Beschlechter machten sofort Gebrauch hievon, während die übrigen theils aus Grundsat, theils aus Bescheibenheit, wieder andere aus Stolz oder Schen vor Spott, nicht neu geabelt genannt zu werden, keinen Gebrauch bavon machten.

Die am 9. April 1783 vor Rath stattgehabte Diskussion hatte nicht nur in der Schweiz, sondern selbst im Ausslande Aufsehen erregt, so daß selbst Friedrich der Große nach Bern geschrieben haben soll: "qu'à ce jour les Messieurs de Berne se sont déssiés."

- 2) Cbenfalls der neuern Zeit gehören zwei Referate, beide biographischer Natur und beide fehr schätbare Leiftun= Es waren dieß anziehende Charafterschilderungen zweier verdienstvoller Berner. — Die eine von herrn helfer Carl Wyß verfaßt gab uns in getreuen und humoriftischen Rügen das Leben von Johann Rudolf Wyf als Dichter und Schriftsteller, zur Unterscheidung von Wuß dem Jungern, seinem Neffen und Verfasser bes schweizerischen Ro= binson, der Aeltere genannt, - einem geistlichen Birten, der als gemeinnütiger Bürger, als ächter Patriot und Freund des Bernervolkes, als gefeierter Künstler und als vorzüglicher Dichter eine Zierbe seiner Heimath war. Es enthält diese von Herrn Carl Wyß entworfene Charakteristik wahre Perlen, welche theils in bem sogenannt goldenen Zeitalter bes alten Bern, theils in ben Erlebnissen eines mit haus= lichen und Versonalsorgen kampfenden Dieners der Kirche und Schule, theils in ben Ungludstagen, ba Sturmgeläute und Plünderung unser Volk geprüft, theils in der darauf folgenden Ruhezeit, wo es wieder rauschte in allen Hainen und Myß sich ein Buttlein baute an ben blauen Seen bes Oberlandes - ausgestreut liegen.
- 3) Das andere Bild ift dasjenige von Carl Viktor v. Bonstetten, dem im In= und Auslande so beliebten Schriftsteller. In zwei anziehend und lehrreich gehaltenen Schilderunsgen stizzirte unser geschätztes Mitglied, Herr Lehrer Steinlen, unter dem Titel von Fragments d'une notice sur la vie et les écrits de Charles-Victor de Bonstetten sein Leben. Herr Steinlen zeigte uns aus von Bonstettens Knaben-, Jünglings- und Mannsjahren, wie derselbe sich stufenweise zum jugendelichen Schriftsteller, zum angehenden Staatsmanne, zum nützlichen Staatsökonomen und endlich zum lehr- und kenntnißreichen

Schriftsteller entwickelt; wie seine gesellschaftliche Stellung und seine litterarische Thätigkeit ihn mit berühmten Zeitgenossen in Verbindung gebracht und er dadurch selbst eine Berühmtheit, wie wenig Berner der Neuzeit, erlangte. Die von Vonstetten'sche Familie, sowie das gebildete Publikum des In- und Auslandes werden dem Biographen Bonstettens zu Dank verpslichtet sein, durch ersteren die bereits über Bonstetten zahlreich veröffentlichten Notizen zu einem gelungenen Ganzen verschmolzen in einer Lebensbeschreibung zu empfangen, welche noch gesehlt hat in der Gallerie berühmter Berner und nun in Herrn Steinlen einen so kundigen Vivsgraphen sindet.

Endlich, meine Herren, muß ich noch im Anschlusse dieses Ruckblickes auf die in unserm Vereine angehörten Mit= theilungen einer Sitzung erwähnen, worin von Seite unseres Comités der Versuch gemacht worden ist, burch Vorle= gung geschichtlicher Thesen zu neuer Arbeit anzuregen. Gerade jest, wo ein zahlreicherer Besuch als der gewöhnliche stattfindet, scheint mir die Erwähnung bieses Geschichtsstoffes zweckdienlich zu sein. — Folgende Themate wurden als pas= sende Aufgaben zur Verarbeitung vorgeschlagen. Beleuchtung des bernischen Chronisten Justinger; Abhandlung über die Tell= und Udelbriefe Berns; Bearbeitung der alten Topographie ber Stadt Bern; Geschichte bes Schanzenbaues ber Stadt Bern; Bern als Protektor der im Auslande verfolgten Pro= testanten; über das Institut der Sechszehner; Kulturgeschichte Berns; Geschichte des Armen= und Vagantenwesens der ältern Beit; eine Rechtsgeschichte Berns; Geschichte ber Zünfte und Gewerbe Berns; Geschichte bes bernischen Kriminalrechts; Charafterbild des im 30jährigen Kriege sich auszeichnenden 3. R. von Erlach von Castelen; Wünschbarkeit eines neu zu errichtenden speziellen Catheders an unserer Hochschule für vaterländische Geschichte; Charafterbild des berühmten Cardinals Matthias Schinner von Sitten, und endlich Fortsetzung von Man's Geschichte des ausländischen schweizerischen

Ariegsbienstes und von Hallers Bibliothek der Schweizer= geschichte.

Berehrteste Herren! Nach diesem Rückblick auf die Vorsträge und Mittheilungen unseres Vereins, gebührt es sich auch bessen anderweitiger Thätigkeit zu erwähnen.

Das Jahresfest der Allgemeinen geschichtsforsichenden Gesellschaft der Schweiz siel auf den 18. und 19. August vorigen Jahres und wurde von einer schönen Bahl Mitglieder unseres Vereins besucht. Auch hat ein Mitglied unseres Vereins, Herr Dr. Stanz, durch seinen gehaltvollen Vortrag über das Zeichenwesen der alten Völker, als Vorläuser des Wappenwesens des Mittelalters, uns vor der Allgemeinen schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft rühmlichst vertreten. Möchte auch dieses Jahr unsere Vetheiligung eine erfreuliche sein!

Räher liegt uns jedoch noch die Theilnahme unseres eigenen Berbandes, unferes Rantonalvereins. bemselben fanden seit der letten Jahresversammlung in der Bahl feiner Mitglieder folgende Veranderungen Statt: burch Hinscheid verloren wir Pfarrer Fetscherin von Albligen und alt=Regierungsrath Wnß; freiwillig sind ausgetreten die herren Pfarrer Schädelin und Wyttenbach, alt= Defan Flügel und Arzt Uhlmann von Münchenbuchfee. Dagegen traten dem Bereine eilf neue Mitglieder bei, näm= lich: 1) herr Hauptmann Rudolf Steiger; 2) herr Emil Rothenbach, Berichterstatter im Armenwesen; 3) Berr Hamberger, Realschullehrer; 4) herr von Effinger von Wildegg; 5) Herr Gustav von Bonstetten; 6) Herr Samuel Liechti, Literat; 7) Berr Prof. Ribbeck; 8) Berr Alt=Decan Stierlin; 9) herr Kohler, V. D. M.; 10) herr Moriz von Wattenmyl, und auf heute 11) Berr J. J. Durheim, gewes. Boll= und Ohmgeldverwalter. Durch diesen Zuwachs zählt unser heutige Verband 94 Mitglieder; freuen wir uns über benselben um so mehr, ba zwei ber neu eingetretenen Mitglieder zwar durch hohes Alter zu persönlichem Besuche unserer Zusammenkunfte behindert, doch als bewährte bernische Geschichtsforscher uns mit ihrem Namen ehren, während wieder Andere durch schriftstellerische Arbeiten oder auch enischiedene Geschichtsneigung uns ebenfalls dazu anregen werden.

Meine Herren! Es ist gewiß ein Hauptzweck unseres Verbandes, seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten dem Bublifum bekannt zu machen, daher vorerst unser Vereinsarchiv. In dem verflossenen Vereinsjahre sind zwei Sefte desselben im Druck erschienen, namentlich feines britten Bandes drittes und viertes Seft. Das erste Heft bes vierten Bandes konnte noch nicht in Ihren Besitz gelangen, weil beffen erwarteter Sauptinhalt, Fortsetzung und Schluß ber Quellen zur Geschichte ber Lirchen= reform in Bern, von Herrn Staatsschreiber v. Stürler, der dieser werthvollen Arbeit, die er früher uns schenkte, erft später ben Schluß nachliefern wird, ausblieb, und fo Verzöge= rung eintrat. Un beffen Plat erscheint nun im fünftigen bereits in Druck gegebenen hefte herrn Prof. Gottl. Studers so gediegene vorerwähnte Arbeit. Rücksichtlich des Debites unseres Vereinsarchivs so wurde vor einem Jahre mit der Buchhandlung Jent und Gasmann ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie sich verpflichtet für des Archives Absatz in und außer der Schweiz gleich wie für ihren Verlag Sorge zu tragen. Am 10. November dann wurde an unsere hohe Landesregierung ein Gesuch gestellt, das in unserer Vereinsschrift an den Tag gelegte Wirken im Interesse der Wissenschaft zu unterstützen, in Betracht, daß die Druckfosten unserer jährlichen Vereinspublikationen für das einzelne Heft durchschnittlich auf Fr. 350 sich belaufen und unser Verein in seinen bisherigen Hülfsmitteln zu beschränkt seie. hohe Regierung entsprach am 30. November unserer Eingabe und bewilligte in Form einer einmaligen Unterstützung Fr. 200. Hochgeehrte Herren! bezeugen wir hiermit der Regierung öffentlich unfern Dank dafür, sprechen wir aber auch zugleich die Hoffnung aus, sie werde es nicht dabei be= wenden laffen, sondern eingedenk, daß durch machsende Ge=

schichtskenntniß die Liebe zum Vaterlande geweckt und geförstert werden muß, ihre fernere Theilnahme demselben schenken werde.

Einen leichtern Erfolg hatte das gleichfalls von unserm Berein herausgegebene Renjahrsblatt. Seit brei Jahren find es Mitglieder unseres Bereins gewesen, welche es ge= schrieben haben. Das Charafterbild des Decans hummel, die Geschichte des Dominicanerklosters zu Bern und diejenige bes sogenannten äußern Standes zu Bern wur= den durch die Herren Wilhelm Ketscherin, V. D. M., Pfarrer Howald und Dr. Sidber redigiert. Die hubsche artistische Beilage zum lettern Platte bilbete ein Fragment bes joge= nannten "Umzuges" in Farbendruck. Seit bald einem halben Jahrhundert wurde dem Neujahrsblatte eine freundliche Auf= nahme zu Theil und es wäre für Bern unverzeihlich, wenn dessen Fortbestand gefährdet sein sollte, während in Zürich jährlich mehr als ein halbes Dugend verschiedener solcher Blätter das gebildete Publikum erfreuen. Deswegen hat unser Verein sich dieses Blattes angenommen, deswegen hat die Künftlergesellschaft so patriotisch ihm jährlich Fr. 80 votirt, beswegen haben wir, meine herren, um mehr Zu= sammenhang in ben Stoff bieses Blattes zu bringen, einen beständigen Redaftor ernannt; die Lösung dieser Aufgabe hat nun herr Dr. Hibder übernommen und wird Ihnen den Inhalt des Neujahrsblattes pro 1859 mitzutheilen die Ehre haben und zugleich Ihnen auch den Plan vorlegen, nach welchem er die künftigen Blätter zu bearbeiten gedenkt. Was die Künstlergesellschaft betreffend die artistische Beilage beschlossen, wird Ihnen ebenfalls mitgetheilt werden.

Obgleich die Herausgabe des Berner-Taschenbuch esteine Vereinsschrift ist, so wäre es doch unrecht, dieses seit sieben Jahren von unserem geschichtsliebenden Publikum so günstig aufgenommenen Buches nicht rühmlichst zu gedenken; ist es doch die Schöpfung unseres frühern Präsidenten und sind ja die mehreren Mitarbeiter Mitglieder unseres Vereins. Unterstüßen wir dasselbe nach besten Kräften, aus Freundschaft

für den Verfasser, aus Neigung für geschichtliche Arbeit und aus Liebe zu unserm engern Vaterlande.

Was den Austausch der vorerwähnten Vereinsschriften mit denjenigen schweizerischen und ausländischen Gesellschaften anbetrifft, so bitte ich Herrn Lauterburg, der dieses Pensum bisher beibehalten, das Einschlagende uns mitzutheilen, so wie Herr Obergerichtsschreiber Lüthard dasjenige, was unsere von ihm besorgte Vereiuskasse betrifft.

Ich schließe diesen zweiten Theil meines Berichtes mit Erwähnung unserer noch jungen, aber doch in Zunahme begriffenen Vereinsbibliothek. Auch über diese ift herr Lauterburg, der eigentliche Pfleger derselben, weit mehr als ich es kann im Falle, Ihnen Mittheilungen zu machen. Indeß freut es mich boch, Ihnen anzuzeigen, daß unsere Bucher= sammlung in dem sie nun fassenden Lokale an der Regler= gaffe geordnet, registrirt und katalogisirt, nun Ihrer Benutung zu Gebote steht, und daß das Verzeichniß derselben sowie die Statuten ihrer Benutung dem nächsten Archivhefte beige= geben werden können. Auch die Bibliothek der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz wird nun in unser Vereinslofal übersiedeln und Depositorien erhal= ten, welche ihr engerer Ausschuß, der sich vor Kurzem zu Olten versammelt, beschlossen hat. Wünschbar wäre es indeß dennoch, wenn später diese Bibliotheken ein geräumigeres, zugänglicheres und angenehmeres Lokal erhalten würden; unsere so beschränkten finanziellen Kräfte haben dieß bis jett nicht erlaubt. Ich hoffe aber, es wird ein Bedürfniß wer= den, dem die Zukunft abhelfen wird. Mit dem Kleinern beginne man, wenn man Größeres erstrebt. Dieß ist eine alte Wahrheit, für die moralische wie für die sachliche Welt.

Und nun nach beendigtem Geschäftsberichte bleibt mir nur noch eine kurze Spanne von Zeit, wenn ich Ihre Geduld nicht mißbrauchen will.

Das Studium der vaterländischen Geschichte ist die Mission, die wir als Genossen unseres Vereins in

uns tragen. Wohl weiß ich, daß ber hiftorische Sinn in uns nicht erst einer Aufweckung bedarf, wir tragen ihn alle in uns, bedürfen jedoch zeitweise seiner Anregung und burch wissenschaftliche Thätigkeit neuer Belebung. Wenn ich Ihnen daher diefes Studium als das belehrendste und erhebendste Bildungsmittel anzupreisen versuche, so liegt in dieser Aufgabe jene unserer Mission und zugleich die Bitte, für ihre freilich sehr unvollkommene Lösung, mir noch einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit schenken zu Bildung ift unfer Aller Bestimmung und die Beschichte nebst der Religion ihr vornehmstes Element. Bildung verhält sich die Geschichte wie die Prazis zur Was im Unterricht und in der Erziehung als Theorie. schön, als nüglich, als heilbringend oder aber als verwerf= lich und verderbenbringend dargestellt wird, das offenbaret sich nicht anders in der Geschichte. Keine Wissenschaft wird in uns bas Gefühl für Recht und Unrecht fräftiger entwickeln und begeisternder beleben als sie. Wie oft erzählt und die= selbe von Nationen, die unter dem Drucke der Gewaltthätig= keit leiden, wie sehr nehmen wir dann Theil an dem Schickfale dieser Unterdrückten, mit wie viel Mitgefühl begleiten wir sie in ihrem Kampfe, wie sehr wünschen wir ihren An= strengungen glücklichen Erfolg und freuen uns, wenn es ihnen damit gelingt. Ebenso nehmen wir mit Beifall Alles auf, was das Wohl der Menschheit befördert, ihre Gefin= nungen veredelt und ihrem Streben einen höhern Aufschwung Mit Unwillen bagegen betrachten wir, was die Würde leiht. der Menschheit verlet, sie entsittlicht und zu Robbeit führt. Und gilt dieß von der Allgemeinen oder Weltgeschichte, wie viel mehr wird es nicht bei der vaterländischen gelten, welche uns viel fräftiger erfaßt und unser Mitgefühl viel lebhafter in Anspruch nimmt.

Ich frage Sie, giebt es ein Volk so winzig an Flächen= raum wie das Schweizervolk, das, Griechenland vielleicht ausgenommen, eine solche Menge Bewunderung erregender Thaten aufzuweisen hat. Wer fühlt sich nicht von Bewun=

derung hingeriffen, wenn ein Winkelried ruft : Ich will Guch eine Gaffe machen in die feindliche Schaar - bann die tobt= lichen Speere zusammenfaßt und mit ber Wucht seines Kör= pers niederdrückt, - wenn ein Bubenberg zu Murten, von ber zahllosen llebermacht Burgunds gedrängt, unter dem zerstö= renden Krachen bes Geschützes und unter, 10 Tage lang, bei öffenem Thore ausgehaltenen wuthenden Sturmangriffen, ruhig nach Bern Schreibt : Uebereilt Euch nicht, wartet bis die Eidgenoffen beisammen sind, wir wollen bis dahin dem Keinde fest entgegenstehen, - wenn ein Wendschat, von Feinden umringt und ohne Möglichkeit ihre Schaar zu durch brechen, die eigene Rettung vergißt und nur der Ghre bes Baterlandes eingebent, sein Banner mit Riesenkraft über Die Häupter der Feinde den Seinigen zuwirft, - muffen nicht solde Thaten und hundert ähnliche Züge, die unsere Ge= schichte bietet, uns das Studium berselben theuer und das Baterland lieben lernen? Anderseits wer von uns beklagt es nicht, wenn er in ber Schweizergeschichte Männer, Die burch große Gigenschaften sich ausgezeichnet, einen Stußi, einen Ital Reding, einen Waldmann aus persönlicher Keind= schaft die Keime des Hasses unter Brüdern nähren und ben Schweizer wider den Schweizer zu blutigem Kampfe reizen sieht? Wer bedauert es nicht, wenn zu Bern ein Schultheiß. Kistler alte und verdiente Geschlechter beneidet und eine Zwietracht ins Leben ruft, die durch Jener Verbannung verderblich ward? — Wer segnet bagegen nicht die edlen Bemühungen eines Aebli von Glarus, eines Schultheißen Wengi, wenn er sie sich selbst vergessend die durch Glaubenshader gegen einander ergrimmten Brüder befänftigen und von Blutvergießen abhalten sieht? — Wahrlich auch solche Wahrnehmungen müffen in uns das Gefühl für Recht und Wahrheit stärken und uns gegen unedle Beweggrunde wachsam machen.

Allein nicht nur unserer Läter edle oder unedle Thaten, auch deren staatliche Einrichtungen werden uns ein belehrens des Bildungsmittel. Wir lernen in unserer Schweizers

geschichte, wie nur diejenigen Regierungen ober Verfassungen sich eines dauernden Bestandes erfreuten, welche sich mit weiser Vorsicht und Gerechtigkeit die Wohlfahrt aller Kantonsbewohner zum Ziel gesetzt hatten. Wie manches Regi= ment in den Städten, wie manche politische Partei ift darin untergegangen, wenn sie jenes Biel nicht einzig im Auge hatten! Wie oft schwang in den Ländern diese oder jene Partei sich ans Ruber, um ihrem Haß und ihrer Radssucht gegen die vorigen Herrscher freien Lauf zu lassen — und wie bald sehen wir nicht dieselbe unter das Strafgesetz ber nach= folgenden Parteien hinabgesunken! Ebenso zeigt uns aber auch die Schweizergeschichte wie auch die besten staatlichen Ginrichtungen von Zeit zu Zeit ber Ausbefferung bedürfen. Das Kleid, in dem der Knabe sich froh berum= getummelt, pagt nicht mehr für ben Mann, und das haus, in welchem der Bater und Großvater sich glücklich fühlten, entspricht den Bedürfnissen des Sohnes und Enkels felten Regierungen und Verfassungen bedürfen ber Umänderung, der Ausbefferung. Aber nur muß dabei das durch Erfahrung Bewährte und Entwicklungs= fähige nicht mit dem Unhaltbaren beseitigt werden. Freilich gefällt und glänzt was neu geschaffen. Gin frisch gemalter und neu tapezirter Saal wird mit Vergnügen angeschaut nach 20-30-40 Jahren aber wird seine Farbe ihren Glanz verlieren und die Tapete wird unansehnlich, langweilig und altmodisch werden. Soll nun dieser Saal, wenn er seinen sonstigen Zwecken entsprach, deßhalb etwa zerstört werden, weil feine innere Ausschmückung einer Ausbesserung bedurfte?

Allein nicht nur unsere weltlichen, auch unsere geistlichen Institutionen werden uns durch ihr Schicksal ein Vildungs= mittel.

Wie vft hat man sie nicht für Stätten des Müssigganges und des sittlichen Verderbens erklärt! Wohl ist es wahr, das Bedürfniß unserer Tage würde sie, wenn sie nicht da wären, kaum unter uns ins Leben rufen; aber wie sehr

von ben unfrigen waren nicht die Zeiten verschieden, welche jene geweihten Orte gestiftet und sie später so zahlreich über unsere Gauen ausgestreut haben. In Diesen Beiten aber sind es gerade die Klöster gewesen, welche zuerst den Schweizerboben urbar machten, zuerst ber Robbeit einen Damm entgegensetten und zuerst die Wiffenschaften pflegten. Wie Mancher hat hier in stiller Zurückgezogenheit Freude an ihrer Pflege gefunden und baburch die Kenntniß der alten Sprachen, ber Geschichte, ber Arzneikunde, der Mathematik gefördert und so manches treffliche Buch, das sonst nicht geschrieben ober längst verloren gegangen, der Wissen= schaft erhalten! Wie mancher Landmann mochte sich einst ge= freut haben, wenn er im Kriegsgetummel feine habseligkeiten hinter die sichern Mauern eines Klosters flüchten konnte. Denn so wirksam ift in jener Zeit die Achtung vor gehei= ligten Orten gewesen, daß selbst wilde, sonstunichts ver= schonende Kriegshorden an ihnen, ohne sie zu beschädigen, vorüberzogen. — Und waren es nicht wieder die Klöster. wo ber Arme Unterstützung und ber Sieche liebevolle Aufnahme fand? Gewiß, auch die Geschichte unserer Klöster follte uns Billigkeit in beren Beurtheilung lehren.

Endlich giebt es keine Wissenschaft, die uns so deutlich wie die Geschichte, auch die vaterlandische, den Unbestand alles Irdischen erkennen lehrt. Sind wir ja boch felbst nur über die Erde wandelnde Pilger und ist nicht Alles, was wir haben und was wir sind, bem Wechsel unterworfen. Wie mancher Bau, der Jahrhunderten tropen sollte, ift zu= sammengestürtt, wie manche noch so zweckmäßig erachtete, ober noch so scharffinnig combinirte Anordnung existirt nicht mehr, wie mancher Held, wie mancher Wohlthäter früherer Geschlechter ist zu Staub geworden! Ja wohl möchte bei solchem Hinblick auf die Vergangenheit uns Wehmuth er= greifen. Aber - getrost! - Gottes allwaltende Kraft hört nicht auf, wirkt immer fort und wie sie einst unsere Bater hochbegabt, im Kampfe gestärkt, oder um ihrer Fehler und Frevel willen sie gezüchtiget hatte, - so wird sie uns auch Ardivabes hift. Bereins.

IV. Bb. I. Seft.

jest noch das herrliche Erbtheil, unser Vaterland, exhalten, wenn wir aus seiner Geschichte Weisheit lernen, und setze ich hinzu — Gottesfurcht — denn — blicket hin auf die Schlachtfelder von Laupen und Murten und sehet da die alten Eidgenossen, wie sie vor heißem Kampfe, ihre Kniee gebeugt, Gott gesucht und gefunden haben, — wie sie gebetet haben, bis die Sonne in ihrer ganzen Pracht durch die Wolken brach und ihnen glorreichen Sieg verlieh.

Ja wohl ist daher die vaterländische Geschichte für Alle ein belehrendes und erhebendes Bildungsmittel, wenn sie in uns das Rechtsgefühl stärkt und Mäßigung und Billigkeit üben und durch die Bewunderung der Heldenthaten unseres Vaterlandes dasselbe hochachten und lieben lernt.

Wohlan benn, meine Herren, so wollen auch wir nicht ruhen — die Ruhe verträgt sich mit dem Wort "Vorwärts" nicht — so wollen denn auch wir nicht ruhen, sondern vorswärts streben und arbeiten in Erforschung und Verbreitung der Geschichte unseres Vaterlandes — wir wollen sie treu und gewissenhaft der Jugend lehren und sie den Freunden unseres Volkes und diesem Velke selbst als eines der wirksamsten, belehrendsten und erhebendsten Vildungsmittel ansempsehlen.